

[zurück zum Artikel](#)

CHRISTIAN SCHÖNBERG 04.07.2014 22:59 UHR - AKTUALISIERT 05.07.2014 13:24 UHR
RED. NEURUPPIN, LOKALES@RUPPINER-ANZEIGER.DE

Dem Vergessen entrissen

Ostprignitz-Ruppin (MZV) Der Jüdische Friedhof in Neuruppin scheint ein verstecktes, verlassenes Stückchen Erde auf dem Gräberfeld an der Wittstocker Straße zu sein. Städtisches Engagement sorgt aber dafür, dass er nicht verfällt. Auch dem Vergessen soll er nicht preisgegeben werden.



Verstecktes Gräberfeld: Ein Teil des Friedhofes von Neuruppin ist der Erinnerung an die Juden vorbehalten.

© MZV/SCHÖNBERG

Dafür sorgen am Sonntag Studenten, die aus Potsdam nach Neuruppin kommen. Ihr Vorhaben: Sie wollen die erhalten gebliebenen Grabsteine beschreiben, deren Inschriften erschließen und dokumentieren. Der Nachwelt wird dann in einer Online-Datenbank - www.uni-potsdam.de/juedische-friedhoeefe - das gesammelte Wissen über die Gräberstätte zur Verfügung gestellt.

Geschehen wird das im Rahmen eines Seminars unter Leitung von Prof. Dr. Nathanael Riemer von der Universität Potsdam. Erfasst werden sollen möglichst alle märkischen jüdischen Gräberstätten oder das, was nach der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik von ihnen noch übrig geblieben ist. "Bislang sind drei große Friedhöfe vollständig dokumentiert: Schwedt, Wriezen und Neuendorf", sagt die Historikerin Anke Geißler von der Vereinigung Jüdische Studien. Auch in Kremmen waren schon Studenten. Jetzt ist Neuruppin dran - für Geißler ohnehin ein Déjà-vu-Erlebnis. "Mit einer Kollegin war ich vor zwei Jahren schon in Neuruppin", erinnert sie sich. "Damals konnte wir aber nicht alles erfassen, weil Grabsteine umgestoßen auf der Erde lagen und wir sie nicht anheben konnte, um ihre Inschriften zu entziffern." Entziffern ist insofern das richtige Wort, da die Buchstaben auf den Steinflächen zumeist schon verwittert und mitunter hebräisch sind.

Wenn die Studenten am Sonntag kommen, soll das Gräberfeld auch vermessen werden. Denn die räumlichen Daten sollen bei der Datenbank eine Rolle spielen. Ein handschriftlicher Lageplan dient dafür als Grundlage.

In den engeren Blick ist bereits ein anderer Friedhof gerückt. In Lindow gibt es einen, der noch gut erhalten ist und Jahr für Jahr von Jugendlichen der evangelischen Gemeinde traditionell gepflegt wird. Nicht nur das: "Über den Lindower Friedhof gibt es auch bereits eine Bachelor-Arbeit, die vor zwei Jahren entstanden ist", sagt Geißler. "Er ist auch vermessen worden und wir müssten diese Daten also nur noch einpflegen."

Ob das passiert, ist auch immer von den Finanzen abhängig, die vorhanden sind. Denn auch das Einpflegen von Daten kostet Geld, das für dieses Forschungsprojekt nicht unbegrenzt zur Verfügung

gestellt wird. Erst kürzlich konnte man sich aber über einen Zuschuss freuen: "Jetzt haben wir die Möglichkeit, den Friedhof in Potsdam zu dokumentieren", so Geißler. Dort soll es im September losgehen mit dem Datensammeln.

© 2016 **MOZ.DE** MÄRKISCHES MEDIENHAUS GMBH & CO. KG